

# VON BERUFLICHER GRUNDBILDUNG UND HÖHERER BERUFSBILDUNG – DIE SCHWEIZER WEGE ZUR EXPERTISE

Von Dennis Kraus / Fotos: privat



Christian Rutishauser (li.)  
und Jörg Depierraz ➔



Die unmittelbare Nachbarschaft, teilweise die gleiche Sprache – und doch sind die Wege zum Hörsystemakustiker sowie zum Hörsystemspezialisten in der Schweiz ein Stück weit anders. Wie diese Wege aussehen, wie sie sich in den letzten Jahren verändert haben und ob sich Vergleiche zu den deutschen Kolleginnen und Kollegen ziehen lassen, darüber sprachen wir mit Christian Rutishauser, Präsident des Verbandes Hörsystemakustik Schweiz sowie Geschäftsführer von Amplifon in der Schweiz, und mit Jörg Depierraz, Geschäftsführer von Hörsystemakustik Schweiz und des Vereins Bildung Hörsystemakustik.

**Herr Depierraz, Herr Rutishauser, wir haben uns verabredet, um über die Aus- und Weiterbildung in der Schweizer Hörsystemakustik zu sprechen. Daher vorab: Was denken Sie – wie bekannt ist der Beruf des Hörsystemakustikers in der Schweiz?**

**Depierraz:** Auch in der Schweiz ist der Beruf leider viel zu wenig bekannt. Dabei bewegt er sich in diesem wunderbaren Dreieck Technik, Gesundheit und Verkauf und bietet viele Möglichkeiten der Verwirklichung. Aber was Sie vorab wissen sollten: In der Schweiz nennt man die Ausbildung berufliche Grundbildung. Das Wort Geselle gibt es bei uns nicht. Die gesetzliche Grundlage der beruflichen Grundbildung wird in der Schweiz übrigens in der Regel alle

fünf Jahre in einer breit angelegten Umfrage auf ihre Arbeitsmarktfähigkeit und Aktualität überprüft, zuletzt – und zum ersten Mal – Ende 2023. Und da kam von Ausbildern, Unternehmen aber auch von den kantonalen Behörden u. a. die Rückmeldung, dass das ein toller, absolut arbeitsmarktfähiger, aber eben auch viel zu wenig bekannter Beruf ist.

**In Deutschland ist die Zahl der Auszubildenden zuletzt rückläufig gewesen. Wie sieht das in der Schweiz aus?**

**Depierraz:** Auch hier eine Sache vorab: Die berufliche Grundbildung zum Hörsystemakustiker gibt es in der Schweiz erst seit 2016. Davor konnte man nur auf dem zweiten Bildungsweg Hörsystemakustiker werden und einen Abschluss im Bereich der höheren Berufsbildung (HBB), ähnlich dem deutschen Meisterbrief, erwerben. Einen Status ähnlich dem des Gesellen in Deutschland gab es bis dahin nicht. Und was die Zahlen anbelangt: Im August 2023 haben 19 Azubis ihre Ausbildung begonnen, 2022 waren es 13, 2021 neun, wobei ich das einen Ausreißer nennen würde. Alles in allem hatten wir in der deutschsprachigen Schweiz seit 2016 jedes Jahr zwischen zwölf und 20 Azubis pro Lehrjahr.

**Rutishauser:** Was ich aus der Sicht eines Ausbildungsbetriebes noch hinzufügen kann: Der Aufwand, geeignete Auszubildende zu finden, ist fulminant größer geworden. Wobei das nicht allein für die Hörsystemakustik gilt.

**Depierraz:** Nun verlassen die geburtenschwachen Jahrgänge die Schulen. Und dazu kommt noch die Tendenz, dass mehr und mehr Absolventen nach der regulären Schulzeit das Gymnasium besuchen und im Anschluss oft studieren, wodurch sie für uns nicht mehr potenzielles Zielpublikum sind.

**Wie meinen Sie das? Auch wenn das aktuell nicht mehr der Fall ist, stellten in Deutschland die Abiturienten viele Jahre die Mehrheit unter den Auszubildenden in der Hörakustik ...**



**Rutishauser:** Es gab bei uns in der Branche eine lange Diskussion, ob es sinnvoll ist, Schulabgängern das Angebot einer Berufslehre zu machen. Aus der Sicht eines Ausbildungsbetriebs halte ich diesen Weg für den richtigen. Wie eben gesagt, konnte man bis 2016 nur über den zweiten Bildungsweg den Beruf erlernen. Und dadurch ist man automatisch auf eine etwas homogene Zielgruppe fokussiert. Durch den neuen Weg können wir nun ein breiteres Publikum ansprechen. Für die Fachgeschäfte bedeutet das natürlich eine zusätzliche Verantwortung, aber das sehe ich positiv.

**Depierraz:** Was man hierzu wissen sollte: In der Schweiz hat es weniger Tradition, nach der Matura eine Lehre anzufangen. Da geht man auf die Universität oder an Fachhochschulen.

**Wie ist die berufliche Grundbildung organisiert?**

**Rutishauser:** Zunächst sind hier die Kantone verpflichtet, in jeder der drei Landessprachen eine Schule zur Verfügung zu stellen. Gibt es im italienischen Teil der Schweiz nur einen Auszubildenden, muss der also beschult werden. Die deutschsprachigen Auszubildenden gehen alle auf eine Schule in Olten, das in der Mitte der Schweiz liegt. Die französischsprachigen Auszubildenden gehen auf eine Schule in Biel. Im ersten Lehrjahr ist man zwei Tage die Woche in der Schule und drei Tage im Ausbildungsbetrieb. Im zweiten und dritten Lehrjahr ist jeweils ein Tag in der Woche Schule. Dazu kommen die überbetrieblichen Kurse üK. Die können Sie sich vorstellen wie Blocktage. Dort wird noch einmal fachspezifisch in Theorie aber vor allem in der Praxis gelehrt.

**Depierraz:** Als Ergänzung: Wir sprechen zusammenfassend von drei Lernorten: dem Lernort Betrieb, dem Lernort Berufsfachschule und dem Lernort überbetrieblicher Kurs.

 Die berufliche Grundbildung zum Hörsystemakustiker gibt es in der Schweiz erst seit 2016. Einen Status ähnlich dem des Gesellen in Deutschland gab es davor nicht. 

**Noch spezifischer: Wie ist bei Ihnen die reguläre Berufsfachschule organisiert?**

**Depierraz:** Die Berufsfachschule kennt allgemeinbildenden Unterricht [ABU] und fachspezifischen Unterricht. Sowohl die gesetzlichen Grundlagen als auch die Umsetzungsdokumente, wie beispielsweise der Lehrplan der Berufsfachschule, zielen auf eine Handlungskompetenz-orientierte Ausbildung. Das heißt, dass die Schülerinnen und Schüler in der Schule keine richtigen Fächer mehr haben. Stattdessen geht es um Arbeitssituationen, für die Handlungskompetenzen entwickelt werden.

**Und nach drei Jahren wird man schließlich geprüft?**

**Depierraz:** In der Schweiz spricht man vom Qualifikationsverfahren QV. Geprüft werden die Lernenden in der Praxis von sogenannten Prüfungsexperten PEX, die in diesem Fall alle aus der Hörsystemakustik kommen müssen. Die theoretischen Fächer zur Berufskunde und zum ABU werden an den Berufsfachschulen mündlich und schriftlich geprüft.

**Der Markt für Hörsysteme wurde in der Schweiz 2011 bekanntlich liberalisiert. Welche Auswirkungen hatte das auf die Aus- und Weiterbildung? Eine Meisterpräsenzpflicht zum Beispiel gibt es in der Schweiz ja gar nicht ...**

**Rutishauser:** Will der Kunde in der Schweiz die AHV- oder IV-Pauschale erhalten, so muss die Versorgung von einer Fachperson erfolgt sein – und eine Fachperson kann ein Hörsystemakustiker, Apotheker, Drogist oder Arzt sein. Das ist schon ein bisschen eine komische Regelung, aber das bedeutet, dass grundsätzlich nicht jeder in der Schweiz Hörgeräte anpassen darf.

**Depierraz:** Dazu ist das Gesundheitswesen kantonal reguliert. Und es gibt immer noch vier Kantone, in denen das kantonale Gesundheitsgesetz vorschreibt, dass ausschließlich Hörsystemakustiker Hörsysteme anpassen dürfen. Was den reinen Verkauf der Hörsysteme angeht, so darf das in den anderen Kanonen aber grundsätzlich jeder machen.

**Dennoch gibt es in der Schweiz auch etwas ähnlich dem Meistertitel: die höhere Berufsbildung zum Hörsystemspezialisten. Aus welchen Motiven absolviert man diese Weiterbildung?**

**Rutishauser:** Um für sich mehr Expertise zu erlangen. Nach der beruflichen Grundausbildung können Sie sowohl ein eigenes Fachgeschäft eröffnen als auch allein in einem Geschäft arbeiten. Dafür brauchen Sie hier keine höhere Berufsbildung.

**Aus Sicht der Versorgten ist die Qualität der Anpassungen in der Schweiz trotz der Liberalisierung sehr hoch, wie man etwa der EuroTrak-Studie 2022 entnehmen konnte ...**

**Rutishauser:** Richtig. 2011 waren Jürg Depierraz und ich vorne mit dabei, um die Marktliberalisierung, die vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) ausging, zu verhindern. Und doch sage ich heute, dass ich nicht mehr zurück ins alte regulierte System möchte. Die Liberalisierung hat unserem Markt gutgetan. Die Idee dahinter war ja, mehr Empowerment zu bekommen; die Kunden sollten den Markt durch ihr Verhalten regulieren. Und das findet heute auch weitestgehend statt. Unsererseits sind wir seitdem verpflichtet, die Preise der Hardware und der Dienstleistung separat auszuweisen. Und der Dienstleistungsanteil ist in der Schweiz hochwertig und nicht billig. Da will

der Endkunde, der das selbst bezahlt, natürlich genau wissen, was er für sein Geld bekommt. Und das hat die Qualität gefördert.

**Depierraz:** Ich denke ebenso, dass die Liberalisierung der Branche sehr gutgetan hat. Ein Punkt, der vom Bundesamt für Sozialversicherung dennoch kritisiert wird, ist, dass die Liberalisierung nicht zu sinkenden Preisen geführt hat. Aber da sage ich: Hätte die Liberalisierung zu massiv niedrigeren Preisen geführt, wäre in dem Vertrag, den es vorher gab, etwas falsch gewesen. Heute haben wir eine viel größere Preisspanne als vor 2011.

**Kommen wir zurück zum Thema Meisterlichkeit. Wie ist der Weg zur höheren Berufsbildung organisiert?**

**Depierraz:** Lassen Sie mich da bei der beruflichen Grundbildung anknüpfen. Im Anschluss an diese gibt es bei uns die sogenannte höhere Berufsbildung, für die es in der Schweiz drei Abschlüsse gibt. Es gibt eine Berufsprüfung (BP), eine höhere Fachprüfung (HFP) sowie die höheren Fachschulen (HF). Unsere weiterführende Ausbildung ist eine sogenannte Berufsprüfung, die zum Eidgenössischen Fachausweis (FA) führt. Mit der abgeschlossenen beruflichen Grundbildung erlangt man zuvor das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ), das einen zum Hörsystemakustiker macht. Der höhere Grad nennt sich in der Schweiz Hörsystemspezialist. Diese Ausbildung dauert ein Jahr, bedingt aber fünf Jahre Berufspraxis.

**Dadurch, dass es die berufliche Grundbildung erst seit 2016 gibt und es zuvor nur diesen einen Weg direkt zum Hörakustiker gab: Wie haben sich die Anforderungen an den Hörsystemspezialisten verändert?**

**Depierraz:** Dadurch, dass wir die berufliche Grundbildung quasi aus der alten Berufsprüfung abgeleitet haben, ist da natürlich vieles aus der BP ins EFZ eingeflossen. Insofern hat uns das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) aufgefordert, die Berufsprüfung mit neuen Inhalten zu füllen, was wir dann auch taten. Damit ist der Hörsystemspezialist bei uns nun seit drei Jahren neu und befähigt einen zu mehr fachlicher Exzellenz. Man kann die Fälle der Unfallversicherung versorgen, man kann Lehrmeister sein, die Tinnitus-Behandlung ist neu etc. Das ist eine wirklich erfolgreiche Weiterbildung, die ich mit der zum Meister in Deutschland für vergleich-

bar halte. Unsere Berufsprüfung ist übrigens ebenfalls auf Stufe 6 des europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) verortet.

**Und wo lässt sich diese Weiterbildung absolvieren?**

**Depierraz:** In der Schweiz ist der Weg der beruflichen Grundbildung exakt vorgeschrieben, der Weg durch die höhere Berufsbildung nicht. Es ist nur definiert, was man für die Prüfung können muss. Wie man sich auf die Prüfung vorbereitet, steht jedem offen. Wenn man für die Vorbereitung allerdings eine Schule besuchen möchte, bietet sich die Akademie Hören Schweiz (ahs) an, die unser Verband trägt und die die einzige Schule dieser Art in der Schweiz ist.

**Und wer nimmt die Prüfung zum Hörsystemspezialisten ab?**

**Depierraz:** Die Prüfung ist durch zwei Dokumente definiert. Da gibt es einmal die vom Staat erlassene Prüfungsordnung, die wiederum durch die von den Verbänden erarbeitete Wegleitung konkretisiert ist. Diese beiden Dokumente definieren den Inhalt der Prüfung. Die Prüfungsordnung hat Gesetzescharakter. Und darin ist definiert, dass der Träger der Prüfung, in unserem Fall der Verein Bildung Hörsystemakustik (VBHA), die Prüfungskommission (PK) bildet, die durchweg mit Leuten aus der Praxis besetzt ist. Ebenso ist geregelt, in welchem Rhythmus die Prüfung angeboten werden muss.

**Wie viele Hörsystemakustiker gehen den Weg zum Hörsystemspezialisten?**

**Rutishauser:** In diesem Jahr sind es zehn. Natürlich wäre es schön, hätten wir mehr. Denn auch, wenn wir mit den Hörsystemakustikern schon die Geschäfte erfolgreich betreiben können, bekommt man in der höheren Ausbildung noch einmal wirklich wertvolle Dinge vermittelt, mit denen man auch noch mal weitere Aufgaben im Fachgeschäft übernehmen kann.

**Werden die Prüfungsinhalte regelmäßig auf den Prüfstand gestellt?**

**Depierraz:** In der höheren Berufsbildung gibt es das, anders als bei der beruflichen Grundbildung, nicht systematisch. Hier ist der Träger der Prüfung in der Verantwortung. So könnten wir im Grunde jedes Jahr die Prüfungsinhalte ändern – was wir aber nicht tun. Stellen wir jedoch fest, dass ein Thema mehr oder weniger Gewicht bekommen soll respektive muss, stel-

len wir einen Antrag, die Prüfungsordnung zu revidieren.

**Neben Ihrem Verband Hörsystemakustik Schweiz gibt es mit AKUSTIKA einen zweiten Branchenverband. Inwieweit arbeiten Sie für die Aus- und Weiterbildung zusammen?**

“Die Kantone sind verpflichtet, in jeder der drei Landessprachen eine Schule zur Verfügung zu stellen.”

**Depierraz:** Da ist die AKUSTIKA gleichberechtigt dabei. Generell ist es so, dass in der Schweiz das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SFBI) für die gesetzlichen Regelungen in der Berufsbildung zuständig ist. Und das SFBI wünscht in jeder Branche einen einzigen Ansprechpartner. Insofern ist die Branche gezwungen, sich für die Ausbildung zusammenzutun. Aus diesem Grund haben wir in der Hörsystemakustik den Verein Bildung Hörsystemakustik (VBHA, www.vbha.ch) gegründet. In dem sind allein AKUSTIKA und Hörsystemakustik Schweiz Mitglied. Und dieser Verein trägt die Ausbildungen, über die wir hier sprechen.

**Sie hatten es vorhin schon gesagt: Den Hörsystemspezialisten sehen Sie auf einer Stufe mit dem deutschen Hörakustikmeister?**

**Depierraz:** Einzelne Differenzierungen gibt es sicher. Ein deutscher Meister darf zum Beispiel Cerumen entfernen – das ist etwas, was wir hier auch versucht haben. Nur sind wir damit bei den Ohrenärzten nicht durchgedrungen. Das wäre also ein Beispiel für eine Differenz. Aber alles in allem wage ich zu behaupten: Wenn Sie einen Kunden vor sich haben, dessen linkes Ohr von einem deutschen Meister und dessen rechtes von einem Hörsystemspezialisten versorgt wurde, werden beide Ohren gleichgut versorgt sein.

**Rutishauser:** Das würde ich so unterschreiben.

**Herr Depierraz, Herr Rutishauser, haben Sie vielen Dank für das Gespräch.**